



HAARD & HALDE

Eine Tagestour rund um Recklinghausen



Wir begeben uns auf eine abwechslungsreiche Entdeckungsreise im Spannungsfeld zwischen idyllischem Naturerlebnis und Industriekultur. Dabei durchstreifen wir das riesige Waldgebiet der „Haard“ im nördlichen Ruhrgebiet, erkunden das Naturschutzgebiet „Die Burg“, radeln über stillgelegte Zechenbahntrassen und erklimmen die „Halde Hoheward“ im gleichnamigen Landschaftspark. Auch das romantische Wasserschloss Strünkede und die Kanalschleuse Herne-Ost passieren wir auf unserer faszinierenden Route.

Die Haard – grüne Lunge im nördlichen Ruhrgebiet



Wandern, reiten, Rad fahren, Nordic Walking, spazieren gehen – und das alles in einer traumhaften bewaldeten Hügellandschaft. Die Haard bietet Entspannung pur in einer der größten geschlossenen Waldflächen im nördlichen Ruhrgebiet und ist eines der beliebtesten Naherholungsgebiete der Region.



Jedes Wochenende wird es voll in der Haard. Noch voller als in der Woche. Manchmal glaubt man, dass sich das gesamte nördliche Ruhrgebiet gleichzeitig auf den Weg in die Natur gemacht hat. Und das ist schließlich auch kein Wunder, bietet die Haard doch Naturgenuss pur und gilt als die grüne Lunge des Reviers. Aber keine Sorge, sobald man sich von einem der zahlreichen Wanderparkplätze aus auf in den Wald gemacht hat, verlaufen sich die Menschenmassen wieder. Und vor allem in der Woche kann man auf bestimmten Wegen auch schon mal mehrere Stunden laufen, ohne einem Menschen zu begegnen.

Die Haard ist ein 5.500 ha großes, in sich geschlossenes Waldgebiet am Rande des Ruhrgebiets und gehört zum Naturpark Hohe Mark. Das beliebte Naherholungsgebiet liegt zwischen Haltern am See im Norden, Recklinghausen im Süden, während Marl im Westen und Olfen im Osten die Grenzen bilden. Hauptsächlich finden sich hier Kiefernwälder, aber auch Eichen und Birken haben auf dem sandigen Untergrund ihre Heimat. Außerdem liegen hier einige sehr schöne Feuchtbiotope in den Tälern versteckt, wie im Nordosten der Baggersee Flaesheim zwischen Haard und Wesel-Datteln-Kanal.

Die Haard bietet mit ihren bewaldeten Hügeln, sandigen Tälern und grünen Lichtungen nicht nur Spaziergängern einen Platz zur Erholung vom Stress der Großstadt, auch wer es sportlicher mag, ist hier gut aufgehoben: So verfügt die Haard mit 100 km Länge über ein ausgiebiges Reitwegenetz. Zählt man noch die Reitwege in der Hohen Mark hinzu, kommt man leicht auf 170 Kilometer. Praktischerweise sind hier Reitwege und Wanderwege zumeist getrennt, so dass man sich nicht in die Quere kommt. Und dann die Wanderwege – die können sich von Anzahl (34) bis zur Kilometerlänge (154) mit jeder Urlaubsregion in Deutschland messen. Und wem das nicht reicht, der kann noch durch die Wiesen und Felder der umliegenden Bauernschaften oder gleich in die Hohe Mark wandern.

Selbstverständlich finden auch Radfahrer und Mountainbiker hier jede Menge Platz um sich auszutoben. Wer möchte, kann auch den höchsten Berg der Region, den Stimberg (156m) oder einen seiner kleineren Geschwister, den Weseler Berg (126m) oder den Dachsberg, ein besonders schönes Wanderrevier, „erklimmen“. Vom Stimberg, der besonders für seine Quarzitbänke bekannt ist, bietet sich ein herrlicher Ausblick weit über die Region hinaus. Eine wunderbare Aussicht kann man ebenfalls von einem der drei Feuerwachtürme in der Haard genießen, die öffentlich zugänglich sind.



Rund um das Waldgebiet finden sich zahlreiche Gaststätten, die nach einer langen Tour zur Rast einladen. Sehr beliebt ist auch die Waldgaststätte und der Ponyhof „Mutter Wehner“, die malerisch mitten in der Haard liegen. Für Kinder bietet sich ein Besuch des Waldspielplatzes in Flaesheim an. Ganz in der Nähe findet auch jedes Frühjahr ein ganz besonderes Spektakel statt: Zumeist Anfang Mai schichtet hier ein Köhler einen großen Holzkohlemeiler auf und lebt und arbeitet hier wie vor 100 Jahren. Die Holzkohle wird dann an Ort und Stelle verkauft.

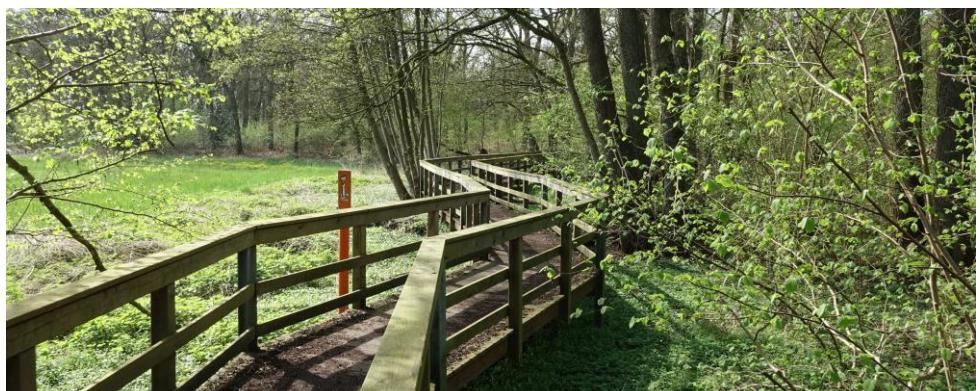


Die Burg – eine versteckte Perle der Natur



Im Südosten der Stadt Marl durchfahren wir eine besondere Naturperle – das etwa 143 Hektar große Waldgebiet "Die Burg". 1991 wurde das beliebte Naherholungsgebiet als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Der Name geht auf eine mittelalterliche Erdburg zurück, deren Wälle heute ganz vom Wald überwachsen sind. Der Wald ist bereits auf sehr alten Karten in etwa in seiner jetzigen Ausdehnung eingezeichnet. Die Kreiskarte von 1845 bezeichnet ihn mit Borg, seit der Preußischen Neuauflage von 1894 auf den Messtischblättern mit Burg, spätestens seit 1921 dann mit „Die Burg“ deklariert.

Das Gebiet besteht zum Großteil aus schattigem Laubwald. Besonders eindrucksvoll sind die gewundenen Bachläufe von Silvertbach und Nieringsbach, die das Gebiet durchfließen. An ihren Steilufern haben seltene Vogelarten wie der Eisvogel Bruthöhlen angelegt. In den benachbarten Teichen und verlandeten Altarmen finden verschiedene Amphibien wie Grasfrosch, Erdkröte oder Bergmolch ihren optimalen Lebensraum. An sechs ausgewählten Punkten des Gebietes weisen Informationstafeln auf die Besonderheiten des Naturraums hin. Im Einzelnen sind das die Info-Punkte „Lebensraum Laubwald“, „Lebensraum Totholz“, „Lebensräume in der Burg“, „Lebensraum Silvertbach“, „Lebensraum Nieringsbach“ und „Lebensraum Feuchtwiese“. Fünf davon liegen an unserer Route – nicht an jedem Punkt werden wir anhalten können.



Die „Allee des Wandels“ – Radeln auf der Bahntrasse

Das Ruhrgebiet war früher von vielen Bahnstrecken durchzogen, auf denen einst Kohle und Koks, Stahl und Eisen transportiert wurden. Mit Niedergang des Bergbaus und Schließung der Zechen wurden viele dieser Bahnstrecken stillgelegt und abgebaut. Einige dienen heute als Bahntrassen-Radwege und führen steigungsarm und vergleichsweise kreuzungsfrei abseits vom Straßenverkehr durch die Landschaft. So ein Bahntrassen-Radweg ist auch die „Allee des Wandels“, die auf der Zechenbahn zwischen Westerholt und Herten eingerichtet wurde.

Auf der bequemen Bahntrasse durchqueren wir das Naturschutzgebiet „Brandhorster Wald“, das einen eigenen Besuch wert wäre. Die Wälder zwischen Recklinghausen und Herten sind

Sturm als Chance

Der Wald ist nichts Statisches. Im Urwald schlagen Wind, Feuer und Erosion immer wieder große Lücken in den geschlossenen Waldbestand. Auch wenn große alte Bäume sterben, entstehen Lichtungen im Wald. Im forstwirtschaftlich genutzten Wald wird Sturmholz zur Weiternutzung abtransportiert und kein Baum wird wirklich alt und stirbt – das Holz wird ja gebraucht.

Deshalb werden im Forst die Bäume „im besten Alter“ geerntet und zur Nutzung abtransportiert. Totholz – das Holz von alten oder abgestorbenen Bäumen – ist im Forst deshalb selten. Dabei ist das tote Holz gar nicht so tot! Abgestorbene Bäume, Baumstümpfe und Asthaufen stellen für Einzeller, Mikroben, Insekten und andere Kleintiere echte Paradiese dar. Sie sind wahre Leistungssportler bei der Zersetzung von Totholz. Trotzdem dauert es 40 bis 80 Jahre, bis eine Buche mit einem Durchmesser von einem Meter, wie die im Vordergrund, vermodert ist!

Der insgesamt ca. 9,5 km lange Radweg, von dem wir 5,5 km befahren, führt von dem pittoresken Dorf Westerholt mit seinem Schloss und den mehr als 60 Fachwerkhäusern (liegt leider nicht auf unserer Route) zur Halde Hoheward, dem Hauptziel unserer heutigen Tour. Dabei schlängelt sich der Weg nahezu ohne Steigung zwischen Feldern und kleinen Wälchen zwischen den Städten Herten und Recklinghausen hindurch und lässt uns die dichte Besiedlung der Region vergessen. Auch von der nebenan verlaufenden Autobahn A43 spüren wir so gut wie nichts.

Jahrhunderte alt und Reste der großen Waldung des Emscherbruchs. Hier erstreckt sich bis heute ein Mosaik aus trockenen und feuchten Waldlebensräumen als fast 6 km langer Biotopverbund. Trotz der vielen Häuser und Straßen können unterschiedliche Tierarten hier eigene „Wanderwege“ nutzen.

Die Infotafel „Brandhorster Wald“ (Ausschnitt) steht direkt am Weg

Der Landschaftspark Halde Hoheward

Das Hauptziel unserer heutigen Tour ist „Halde Hoheward“, die inzwischen in einen attraktiven Landschaftspark mit verschiedenen Freizeitmöglichkeiten eingebettet ist. Einen ganzen Tag lang könnte man sich hier aufhalten. Uns lockt vor allem die Möglichkeit, die Halde mit dem Fahrrad zu erklimmen und den weiten Blick über das Ruhrgebiet zu genießen, der sich von hier oben eröffnet. Das erfordert zwar einige Mühe, denn fast 100 Höhenmeter müssen hier überwunden werden – aber das gewaltige Panorama, das sich uns oben eröffnet, lässt die Anstrengung schnell vergessen. Auf der Halde wächst ein strukturiertes System mit Wegen, Aufgängen, Stiegen und Aussichtspunkten, welches den Zugang von allen Seiten möglich macht. Vom Salentinplatz aus überwindet man über eine Treppen-/Stiegenkonstruktion mit 529 Stufen Höhendifferenz zum Horizontobservatorium. Insgesamt sollen rund um die Halde herum aus den Stadtteilen zwölf Aufgänge – wie bei den Ziffern einer Uhr – zum Observatorium hinaufführen.



Die Halde Hoheward ist eine Bergehalde im Ruhrgebiet. Sie entstand aus Schüttungen der Zechen Ewald, Recklinghausen II und General Blumenthal/Haard. Zwischen den Städten Herten und Recklinghausen gelegen, jedoch mehrheitlich in



der Hertener Mark ($1,62 \text{ km}^2$ vs. $0,15 \text{ km}^2$ in Hochlarmark), bildet sie gemeinsam mit der Halde Hoppenbruch sowie der unweit der Zentraldeponie Emscherbruch in der westlich benachbarten Resser Mark die größte Haldenlandschaft des Ruhrgebiets. Die höchste Stelle der Halde ist mit einer Höhe von 152,5 m erreicht. Die Halden Hoheward und Hoppenbruch sind Teil der Route der Industriekultur und des Landschaftsparks Hoheward. Eigentümer beider Halden ist der Regionalverband Ruhr, der die Flächen von der Deutschen Steinkohle AG übernommen hat. Als Projektträger ist er für den Ausbau der Halde Hoheward verantwortlich. Bei guter Sicht ist der etwa 50 km entfernte Rheinturm in Düsseldorf zu erkennen.

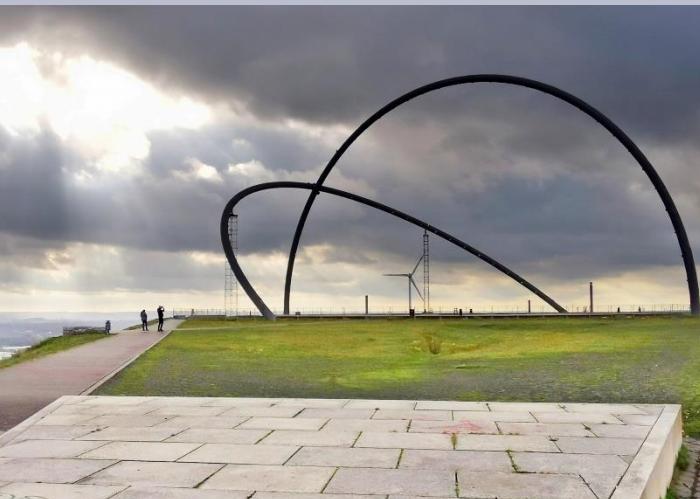
Die Halde ist inzwischen komplett für die Öffentlichkeit freigegeben. Der westliche Teil wurde bis 2016 geschüttet und modelliert. Eine Umrundung der Halde auf Höhe der Balkonpromenade mit einer Länge von rund 6,4 km bietet Aussichten in jede Himmelsrichtung, ergänzt durch informative Panorama-Tafeln auf allen 10 Aussichts-Balkonen, die entlang der Promenade errichtet wurden. Dazu wurde im ehemals zentralen Zufahrtsbereich am Haldensüdhang die so genannte Promenadenbrücke gebaut. Sie überspannt die damalige Zufahrtsstraße, auf der Schwerkraftwagen das Bergematerial transportierten.

Im nordwestlichen Teil der Halde befindet sich oberhalb des Aussichts-Balkons 1 die Ewald-Empore, ein stählerner Aussichtsturm, von dem sich ein guter Blick auf das ehemalige Zechengelände und das Stadtzentrum von Herten bietet.

Der Bau der Halde hat in den 1980er Jahren großes Aufsehen erregt. Zum einen gab es Widerstand aus ökologischen Gründen: Man fürchtete, dass die Halde die Luftströmung verändern würde. Gravierend war aber, dass sich an der Hoewardstraße – die von Herten-Süd bis zum Industriegebiet, in dem heute die Müllverbrennungsanlage RZR steht und die zwischen den beiden ursprünglichen Halden verlief – nach dem



Krieg ein inoffizielles Wohngebiet gebildet hatte. Die Auseinandersetzungen endeten damit, dass allen Siedlern der Hoewardstraße im Reitkamp eine neue Siedlung gebaut wurde, einschließlich eines Restaurants „Rosengarten“. Nach Errichtung der Siedlung zogen alle Siedler der Hoewardstraße in den Reitkamp um. Die Zechenbahn wurde in einen Tunnel verlegt, ist seit Schließung der Zeche Ewald im Jahre 2000 aber nicht mehr in Betrieb. Der Tunnel ist insoweit einzigartig, als er nicht wie für Tunnel üblich nach der Errichtung der Halde gebaut wurde, sondern es wurde erst der Tunnel gebaut und dann die Halde darüber aufgeschüttet. Es ist geplant den Tunnel als Fahrradtunnel bis 2027 wieder in Betrieb zu nehmen – im Moment ist er leider noch unzugänglich.



Auf dem nördlichen Gipfelplateau wurde 2008 das **Horizontobserveum** errichtet. Das moderne Bauwerk besteht aus einer kreisrunden, ebenen Fläche von 88 m Durchmesser, einem um 1,50 m abgesenkten Forum mit 35 m Durchmesser in der Mitte und zwei Bögen mit einem Radius von ca. 45 m, die sich wie die Großkreise Meridian und Himmelsäquator über den Platz spannen. Das Horizontobserveum soll eine moderne Version prähistorischer Steinkreise und Bauwerke wie Stonehenge darstellen.

Befindet sich der Beobachter genau in der abgesenkten Mitte des Bauwerks, breitet sich das Plateau der Halde in alle Richtungen wie ein künstlicher Horizont aus und mit Hilfe einiger Peilmarken können der Auf- und Untergang der Sonne zu wichtigen Kalendertagen wie Sommersonnenwende, Wintersonnenwende oder Äquinoktium beobachtet werden. Mittels weiterer spezieller Peilmarken werden auch Mondwenden und die Präzessionsbewegung der Erdachse anhand von Fixsternpeilungen zu beobachten sein. Die alles überspannenden Bögen teilen den Himmel in Ost- und Westhälfte sowie in Nord- und Südhalbkugel ein und dienen daher tagsüber als Sonnenkalender und nachts mit Hilfe einer selbstleuchtenden Skala als Orientierungshilfe am Sternenhimmel. Idee und Konzeption dieses Bauwerks stammen vom Initiativkreis Hori-zontastronomie im Ruhrgebiet e.V.

Dem Gutachten vom 20. Juni 2015 zufolge war der Schaden größer als bis dahin angenommen. Die Bauwerkschwingung sei Ursache für die Risse an den Schweißnähten. Die Kosten wurden auf 1,9 bis 5 Millionen Euro geschätzt. Ein Abriss erschien nicht unwahrscheinlich.



Die rund 3.000 m² große **Horizontalsonnenuhr** liegt auf dem südlichen Plateau in einer Höhe von etwa 140 m. Als Zeiger dient ein exzentrisch stehender, 8,50 m hoher Edelstahl-Obelisk, der seinen Schatten auf die kreisrunde Fläche mit einem Durchmesser von 62 m wirft. Die Oberfläche, welche das Solarium des römischen Kaisers Augustus zum Vorbild hat, besteht aus hellen Pflastersteinen. Durchzogen wird es von 20 cm breiten Bahnen aus schwarzem Pflaster. Diese sehr präzise Ausführung ermöglicht dem Besucher bei geeigneter Witterung eine genaue Ablesung der Uhrzeit (Wahre Ortszeit) und des Datums. Zu diesem Zweck sind zahlreiche Erläuterungen in die Fläche eingelassen worden. Eine Besonderheit ist, dass die Fläche absolut eben ausgeführt ist. Damit es zu keiner Pfützenbildung kommt, wurde poröses Pflaster verwendet, durch welches das Wasser in den Untergrund gelangt.

Schon kurz nach der Eröffnung der Anlage am 20. Dezember 2008 wurden Risse im Äquatorbogen festgestellt; am 6. Januar 2009 wurde die Anlage aus Sicherheitsgründen gesperrt und der Bogen wurde provisorisch durch zwei zusätzliche Pfeiler gestützt. Seither streiten sich der Eigentümer und die Stahlbaufirma Maurer Söhne um das Verschulden und die Beseitigung des Mangels. Im März 2010 bestellte das Landgericht Bochum zwei Gutachter. 2013 wurden Reparaturarbeiten und Windbelastungstests durchgeführt, um Entscheidungsgrundlagen über das weitere Vorgehen zu erlangen. Die Erwartung des Landgerichts Bochum, das „mehrere Monate“ für das Gutachten veranschlagt hatte, erfüllte sich nicht. Erst nach mehr als fünf Jahren legten die Gutachter im Sommer 2015 ihr Gutachten vor; die Art und Weise, wie sie das Gericht hinhielten, erregte Aufsehen. Die Baukosten des Observatoriums betragen rund 2 Millionen Euro, die Gutachterkosten bis 2015 rund 970.000 Euro.







Schloss Strünkede liegt im Herner Stadtteil Baukau inmitten eines ausgedehnten Schlossparks. Es ist von Gräften und einem großen Teich umgeben und zählt daher zu den Wasserschlössern im Ruhrgebiet. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Burg Strünkede im Jahr 1243. Zur herrschaftlichen Schlossanlage wandelt sie sich Ende des 16. Jahrhunderts, 70 Jahre später erstrahlt sie als frühbarockes Wasserschloss. Im 20. Jahrhundert wird der alte Adelssitz als Restaurant, Lazarett, Polizeiquartier, Unterkunft für die Hitler-Jugend und Kindererholungsheim genutzt. 1944 schließlich geht das Schloss in den Besitz der Stadt Herne über. Heute ist es das größte Haus des Emschertal-Museums und zeigt die Dauerausstellung Land und Leute sowie wechselnde Sonderausstellungen.

Die Ursprünge des heutigen Schlossbaus liegen in einem erhaltenen quadratischen Pavillonturm aus der Zeit um 1500. Seine drei Geschosse erheben sich über einer 13,5 Meter mal 13,5 Meter messenden Grundfläche. Schießscharten in seinem Gewölbekeller aus Backstein bezeugen seine damalige Wehrhaftigkeit. Mitte des 16. Jh.s wurde dem Turm nördlich ein 28 Meter mal 10 Meter messender Ostflügel im Stil der Renaissance angefügt.



Sämtliche Flügelneubauten wurden auf Eichenpfahlrosten und aus natürlichem Bruchstein erbaut. Im Zuge der Bauarbeiten im 16. und 17. Jh. wurde der Schlossteich auf eine Größe von 200 Meter x 220 Meter vergrößert, und der Bauherr gab den Auftrag, westlich des Herrenhauses einen Barockgarten nach französischen Vorbildern anzulegen. Außerdem entstand ein Nutzgarten mit Taubenturm. Die Gartenanlagen sind heutzutage jedoch völlig verschwunden.

Den jüngsten Teil des heutigen Schlosses bildet der in zwei Bauphasen errichtete Südflügel mit einer frühbarocken Tordurchfahrt aus dem 17. Jh.. Das Rundbogenportal wird vom Wappen der Familie von Strünkede gekrönt und kündet in einer Inschrift vom Ende der Um- und Ausbauarbeiten unter Gottfried von Strünkede im Jahr 1664. Die komplette Holzkonstruktion des Daches aus der Bauzeit des Schlosses ist noch original erhalten ist.

Die Schlosskapelle direkt gegenüber von Schloss Strünkede wurde 1272 von Bernd von Strünkede im gotischen Stil errichtet. Sie ist das älteste Bauwerk auf Herner Stadtgebiet und diente den Bewohnern der Burg als Gotteshaus. Spuren des ursprünglichen Sakralbaus finden sich noch im Chor der Kapelle. Sein heutiges Erscheinungsbild erhielt die Kapelle im 14. und 15. Jahrhundert. Dazu gehören im Innern das Kreuzrippengewölbe, Reste mittelalterlicher Wandmalereien und der spätgotische Eingang auf der Südseite.

Die Rückfahrt zu unserem Startpunkt führt zunächst an den **Rhein-Herne-Kanal**, der den Dortmund-Ems-Kanal mit dem Duisburger Hafen verbindet und weitgehend dem Lauf der Emscher folgt. Die **Schleusengruppe Herne Ost** ist das Ausgangstor des Rhein-Herne-Kanals. Sie wurde 1914 als östlichste von sieben Schleusenstufen in Betrieb genommen, mit deren Hilfe der Rhein-Herne-Kanal auf seiner Länge von etwa 45 Kilometern den Höhenunterschied von 36 Metern zwischen dem Niveau des Rheins bei Duisburg und der Scheitelhaltung zwischen Henrichenburg und Münster überwindet.



Wie alle übrigen Schleusen, wurden die beiden Schleusenkammern ursprünglich in der Form von „Fußstapfen“ angelegt, damit eventuelle Bergschäden nicht in beiden Schleusenkammern gleichzeitig auftreten konnten. Damit war gewährleistet, dass der Schiffsbetrieb auf dem Kanal jederzeit aufrechterhalten werden konnte. Am Schleusenbecken entlang fuhr zur Zeit der staatlichen Monopol-Schleppfahrt (bis 1967) eine Treidellok, die die damals noch nicht motorisierten Lastkähne von den Schleppern übernahm und durch die Schleusenkammer zog. Die Schleuse Herne Ost wurde, wie andere Schleusen auch, für die Durchfahrt größerer Schiffe erweitert. Außerdem wurde der Schleusenhub verändert, weil die Kanalstrecke unterhalb der Schleuse abgesenkt werden musste. Beide Kammern liegen nun parallel nebeneinander, der gemeinsame Steuerstand dazwischen. Um den Schiffsverkehr kontinuierlich aufrecht zu erhalten, wurden die neu gebauten Schleusenkammern nacheinander fertiggestellt. Die Südschleuse wurde 1989, die Nordschleuse 1992 dem Schiffsverkehr übergeben.

Bevor wir wieder in den Bereich der Haard gelangen, wo wir in der Gaststätte „Mutter Wehner“ unsere Einkehr halten, dürfen wir noch einmal Genussradeln vom Feinsten erleben, denn unser Weg folgt immerhin gute 4 Kilometer lang dem Bahnradweg „**König-Ludwig-Trasse**“. Mit Recht würde man diesen Weg eher in Bayern vermuten, doch der Name trügt: Die König-Ludwig-Trasse ist eine ehemalige Eisenbahntrasse in den Städten Castrop-Rauxel und Recklinghausen, die vormals die Zechen König Ludwig I/II und IV/V mit dem Kohleverladehafen am Rhein-Herne-Kanal in Pöppinghausen verband.

Rund 9 km der ehemaligen König-Ludwig-Bahntrasse wurden bislang zu einem Radweg ausgebaut, der seit April 2022 zur Route der Industriekultur gehört. Im Recklinghäuser Osten startet der Weg südlich des Naturschutzgebiets Becklemer Busch an der Horneburger Straße. Die Fahrt geht vorbei an den Anlagen 4/5 und 7/8 in Suderwich und König-Ludwig 1/2/6 im Recklinghäuser Stadtteil König-Ludwig. Bevor die Trasse am Rhein-Herne-Kanal in der Nähe der Schleuse Herne endet, quert der Radweg die Emscher. Hier besteht Anschluss an den Emscherweg. Aktuell ist ein weiterer Ausbau der Trasse bis zur Halde Ewald in Oer-Erkenschwick geplant.



Bildnachweis:

Alle Fotos in diesem Heft: Heinz Braunschmann

Gesamtstrecke 57,7 km

5 km

